

Wo bist du?

**«Und Jehova Gott rief den Menschen und sprach zu ihm: Wo bist du?»
(1. Mose 3, 9)**

Wo bist du? Wenn du diese Frage hörst, dann scheint die Antwort recht klar zu sein – du bist natürlich hier im Predigtsaal. Doch wo bist du in Gottes Augen? Wo solltest du sein und wo bist du wirklich?

Jesus Christus ist uns den rechten Weg voran gegangen. ER ist uns in allen Dingen so ähnlich geworden wie nur möglich, ausgenommen die Sünde. ER selber sagt ja auch von sich:

«Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater, denn durch mich!» (Johannes 14, 6).

Dann gibt es so viele Menschen, die unser Herr bereits zur Herrlichkeit gebracht hat. Einige von ihnen haben ihre Erlebnisse im Wort Gottes niederschreiben dürfen, sie sind uns wie Reiseberichte zur Unterweisung übergeben. Dazu haben wir das ganze Wort Gottes wie eine genaue Karte mit Wegbeschreibung und Bezeichnung aller Gefahrenstellen auf dem Weg zur oberen Heimat. Nimm diese Karte, lies all die Reiseberichte und schau genau hin, welchen Weg Dir Jesus Christus voran gegangen ist.

Wenn jemand eine Wanderung machen will, so kann einiges passieren: man kann den Weg gehen und unterwegs im Nebel vom rechten Weg abkommen und sich verirren. Oder jemand aus der Gruppe kann unbemerkt zurück bleiben und den Anschluss verlieren. Oder man nimmt eine Wegbeschreibung und die Wanderkarte, folgt den Wegweisern und vergewissert sich immer, dass alle auf dem rechten Weg bleiben – und erreicht schliesslich das Ziel.

Als Gott mit der Frage: **«Wo bist du?»** den Adam rief, war Adam nicht dort, wo er hätte sein sollen. Adam hatte doch seit seiner Schöpfung sehr enge Gemeinschaft mit Gott – wo war er nur? Da ist er, er hat sich zusammen mit seiner Frau im Gebüsch versteckt – vor wem denn? Wollte er sich vor irgend einem Tier verstecken? Gott hatte ja verordnet, dass die ganze Schöpfung ihm untertan sein soll. Wollte er sich etwa vor dem allmächtigen und allwissenden Gott verstecken? Ja, tatsächlich, Adam versuchte wirklich, sich vor Gott zu verstecken – warum?

Gott rief den Menschen – doch Adam floh vor Gott und versteckte sich. Die erste Wirkung der Sünde war Entfremdung von Gott. Statt das Adam zu Gott kam und seine Sünde bekannte und um Hilfe flehte, rief Gott den abtrünnigen Adam. So ist

es noch heute. Gott will nicht, dass wir verloren gehen – denn Gott will, «dass alle Menschen errettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen» (1. Timotheus 2, 4). So ruft der HERR noch heute durch die Verkündigung des Evangeliums die Menschen zur Busse und zur Erneuerung im Geist und in der Gesinnung. Doch die allermeisten Menschen wollen nicht. Sie lehnen es ab, an einen persönlichen Gott zu glauben, der heilig und gerecht ist und die Sünde nicht ungestraft lassen kann. Die Sünde muss gestraft werden und wird gestraft. Entweder wir nehmen das Erlösungswerk Jesu Christi im Glauben an und tun Busse oder unsere Sünde bleibt auf uns und damit auch die ewige Strafe über die Sünde.

Fragt man einen Christen, wo er oder sie sich gerade in Bezug auf das ewige Heil befindet, so bekommt man gewöhnlich die Antwort, dass sie schon auf dem rechten Weg seien. Sie schöpfen aus gewissen eigenen Erfahrungen und vor allem ihrem Meinen die Zuversicht, dass alles recht stehe. Sie suchen sich die Stellen aus der Bibel heraus, die ihnen scheinbar Heilsgewissheit versprechen, doch sie lassen sich nicht prüfen, ob sie wirklich auf dem rechten Weg sind und auch dem guten Hirten auf dem Weg treu nachfolgen. Da ist die Gefahr gross, dass sie das Ziel verfehlen. Darum wollen wir uns heute aufdecken lassen, wo wir uns gerade jetzt befinden. Dann wollen wir schauen, welchem Hirten wir nachfolgen und schliesslich uns versichern, dem rechten Hirten auch zu folgen.

I. Wo bist Du?

Wo bist du jetzt gerade? Schau auf all die bisherigen Stationen deines Lebens zurück. Bist du jetzt dort, wo du nach Gottes hohen Gedanken und Wegen sein sollst?

«Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht Jehova. Denn wie der Himmel höher ist als die Erde, so sind meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken» (Jesaja 55, 8-9).

Weisst du, wir haben als Sünder die Eigenschaft an uns, oftmals nicht dorthin zu gehen, wohin wir nach Gottes Willen gehen sollten. Paulus schreibt von der Berufung Abrams:

«Der Gott der Herrlichkeit erschien unserem Vater Abraham, als er in Mesopotamien war, ehe er in Haran wohnte, und sprach zu ihm: "Geh aus deinem Lande und aus deiner Verwandtschaft, und komm in das Land, das ich dir zeigen werde". Da ging er aus dem Lande der Chaldäer und wohnte in Haran; und von da übersiedelte er ihn, nachdem sein Vater gestorben war, in dieses Land, in welchem ihr jetzt wohnt» (Apostelgeschichte 7, 2-4).

Gottes Auftrag an Abram war:

«Geh aus deinem Lande und aus deiner Verwandtschaft, und komm in das Land, das ich dir zeigen werde».

Doch was geschah?

«Und Tarah nahm seinen Sohn Abram und Lot, den Sohn Harans, seines Sohnes Sohn, und Sarai, seine Schwiegertochter, das Weib seines Sohnes Abram; und sie zogen miteinander aus Ur in Chaldäa, um in das Land Kanaan zu gehen; und sie kamen bis Haran und wohnten daselbst» (1. Mose 11, 31).

Abram hätte nur mit seiner Frau Sarai direkt nach Kanaan gehen sollen. Stattdessen ergriff sein Vater Tarah die Initiative und nahm sowohl Abram und Sara, als auch Lot mit nach Haran, das auf einem nordwestlichen Weg im heutigen Grenzgebiet der Türkei zu Syrien liegt. Erst als Tarah gestorben war, zog Abram nach Kanaan, nahm Lot aber mit.

Lot hatte keinen Befehl, mit Abraham zu ziehen. Vielmehr sollte Abram aus seiner Verwandtschaft gehen. Lot wurde von Tarah mit nach Haran genommen und hielt sich dann zu Abraham, seinem Onkel. Manchmal ist es tröstlich, wenn wir einen weiten Weg zu gehen haben und ein Verwandter oder Freund mit uns zieht. Doch wenn Gott uns befiehlt, allein den Weg zu gehen, dann dürfen wir es nicht wagen, uns trotzdem selber einen Weggefährten zu nehmen. Gott wollte sich dem Abraham in ganz besondere Weise offenbaren und ihn sehr, sehr segnen. Dazu sollte Abraham Gott in aller Abgeschiedenheit und ohne menschliche Hilfe kennen lernen, sollte die Gegenwart Gottes erfahren, Seine Allmacht zu helfen erleben und die herrlichen Verheissungen aus Gottes eigenem Mund entgegen nehmen. Doch der erste von uns geforderte Schritt ist immer Glaube und Gehorsam – die beiden Dinge lassen sich nicht trennen.

Seht, welche Entwicklung Lot nahm. Auch Lot erwarb sich viel Vieh und auch Knechte und Mägde. Bald gab es Streit zwischen den Hirten Lots und den Hirten Abrams (1. Mose 13, 7). Von Abraham vor die Wahl gestellt, nahm Lot für sich die damals noch sehr fruchtbaren Ebenen des Jordans bei Sodom und Gomorra. Bald verliess er auch das nomadische Leben und suchte die Annehmlichkeiten der Stadt. Dann verliess er seine Herden ganz und sass im Tor des Königs von Sodom. Er wurde im Krieg mit den Bewohnern von Sodom und Gomorra gefangen weggeführt. Abraham machte sich auf und befreite ihn und die anderen Weggeführten. Doch Lot blieb auch jetzt noch in Sodom, trotzdem ihm die Gottlosigkeit der Sodomiter weh machte. So gibt es Menschen, die von Gott immer wieder ernstlich ermahnt werden und doch nicht einsichtig werden wollen.

Petrus wurde vor der Gefangennahme Jesu ernstlich von seinem Herrn ermahnt, dass er ihn verleugnen werde, doch Petrus war sich seiner Gottesfurcht und Treue so sicher, dass er alle Warnungen in den Wind schlug. Dann hörte er plötzlich den

Hahn krähen – und wo war er? Er schaute sich um und begegnete dem Blick seines geliebten Herrn. Er hatte ihn dreimal verleugnet, wie es ihm voraus gesagt wurde.

Du magst nun meinen, da und dort noch zum Segen sein zu können, wenn du dich der Welt anschließt, doch wie soll Gott deinen Ungehorsam segnen können? Zuerst kommt die Absonderung von der Welt und der kompromisslose Gehorsam.

«Seid nicht in einem ungleichen Joche mit Ungläubigen. Denn welche Genossenschaft hat Gerechtigkeit und Gesetzlosigkeit? oder welche Gemeinschaft Licht mit Finsternis? und welche Übereinstimmung Christus mit Belial? Oder welches Teil ein Gläubiger mit einem Ungläubigen? und welchen Zusammenhang der Tempel Gottes mit Götzenbildern? Denn ihr seid der Tempel des lebendigen Gottes, wie Gott gesagt hat: "Ich will unter ihnen wohnen und wandeln, und ich werde ihr Gott sein, und sie werden mein Volk sein". Darum gehet aus aus ihrer Mitte und sondert euch ab, spricht der Herr, und rühret Unreines nicht an, und ich werde euch aufnehmen; und ich werde euch zum Vater sein, und ihr werdet mir zu Söhnen und Töchtern sein, spricht der Herr, der Allmächtige» (2. Korinther 6, 14-18).

Gott lieben heisst, Seine Gebote kompromisslos befolgen. Jesus Christus ermahnt uns:

«Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt; wer aber mich liebt, wird von meinem Vater geliebt werden; und ich werde ihn lieben und mich selbst ihm offenbar machen» (Johannes 14, 21).

Dann, wenn du in Jesus Christus wirklich gut gegründet bist, kannst du daran gehen, auch andere aus dem Feuer zu retten. Schau, wenn du am Rande von einem Sumpf bist und jemand droht darin zu versinken – was tust du? Wirst du mit in den Sumpf springen, um deinen Freund zu retten? Wohl kaum; vielmehr wirst du genau schauen, dass du selber festen Stand hast und dann mit irgend etwas in deiner Hand den unglücklichen Freund versuchen zu erreichen, um ihn dann heraus zu ziehen. Und nun meinst du, du kannst dich mit den Sumpf der Welt werfen, um, so zum Segen für Gott zu wirken? Das Gegenteil wird passieren, du wirst mit in dem Sumpf versinken, wenn dich nicht noch jemand anderes rettet.

Lot blieb trotz all der Gottlosigkeit um ihn herum der gerechte Lot, doch gerade sein Aufenthalt in Sodom zeigt klar, dass er nicht an seinem von Gott bestimmten Platz war. Die Sodomiter blieben gottlos, ganz gleich, wie Lot ihnen vielleicht auch zureden mochte. Gerade dadurch, dass er sich mit ihnen verschwägte, verlor er seinen sicheren Stand ausserhalb des Lagers. Als die Engel Lot besuchten, um ihn zu warnen, zeigte die verächtliche Reaktion der Sodomiter, das Lot bei ihnen kein hohes Ansehen genoss, ganz im Gegenteil.

Wie ist es mit dir? Bist du an dem Platz, wo Gott dich hingestellt hat oder hast du dir den Platz selber gesucht? Am rechten Platz sein, bedeutet nicht, dass wir frei

von Widerständen oder sogar Verfolgung sind. Jesus Christus selber ist in diese gottlose Welt gekommen, als Licht in der Finsternis, trotzdem die Finsternis Ihn nicht erfasst hat, noch sein eigenes Volk Ihn aufgenommen. Paulus wurde von Geist Gottes gewiesen, wohin er zu ziehen und wo zu wirken hatte. Gott hatte vorausgesagt, wie viel Paulus um des Evangeliums willen zu leiden haben wird. Es geht also nicht darum, allen Schwierigkeiten aus dem Weg zu gehen. Wir dürfen aber andererseits auch nicht erwarten, einfach nach unserem eigenen Meinen zu gehen und dann von Gott das Gelingen und den Segen zu erwarten. Vielleicht meinte Lot, dass er am rechten Platz sei, als sich sein Vieh mehrte. Vielleicht sah er sich in seinen Entscheidungen bestätigt, als er vom König von Sodom als Richter berufen wurde, wie seine Position im Tor andeutet. Doch bist du wirklich am rechten Platz? Unsere erste Aufgabe ist, soviel an uns liegt, uns von der Gottlosigkeit dieser Welt abzusondern – von Kino, Fernsehen bis hin zu all den gottlosen Vergnügungen dieser Welt. Ein Restaurant-Besuch an sich mag nichts Verwerfliches sein, doch wenn du lieber mit Freunden in eine Wirtschaft gehst, statt in die Bibelstunde oder Predigt, dann zeigt sich eben genau daran, wo dein wirklich Herz ist. Es geht auch nicht darum, neue Gesetze aufzustellen, was nun alles verboten ist und was nicht. Frag dich lieber – oder lass es dir anhand vom Wort Gottes aufzeigen – was dir wirklich zum Segen ist, was zum Heil mit dient. Ja, es steht so kostbar geschrieben:

«Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken» (Römer 8, 28).

Die Bedingung für diesen Segen ist der Gehorsam gegenüber Gottes Geboten, denn Gott lieben heisst, seine Gebote befolgen. Ja, ganz recht, wir können uns mit keinem Gehorsam die Seligkeit verdienen, dann wäre Gnade nicht Gnade. Doch gerade weil Jesus Christus uns erlöst hat mit seinem Blut und wir nun Gottes Kinder heissen dürfen, sollen wir dies auch mit der Tat beweisen. Andere meinen, sie bräuchten keine Gemeinde und können auch die Bibel zu Hause lesen und dort beten. Doch Gott hat ausdrücklich die Versammlung als den Ort bestimmt, wo er gegenwärtig sein und segnen will.

«Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich in ihrer Mitte» (Matthäus 18, 20).

Ein weiteres tragisches Beispiel davon, was es für Folgen hat, eigene Wege zu gehen ist Dina, die Tochter Leas und Jakobs. Es heisst von ihr:

«Und Dina, die Tochter Leas, die sie dem Jakob geboren hatte, ging aus, die Töchter des Landes zu sehen» (1. Mose 34, 1).

Es heisst nicht, dass Dina ausging, um die Männer des Landes zu sehen oder sonst etwas offensichtlich gottloses zu tun. Sie ging aus, die Töchter des Landes zu sehen. Doch jemand anderes sah sie:

«Und es sah sie Sichern, der Sohn Hemors, des Hewiters, des Fürsten des Landes, und er nahm sie und lag bei ihr und schwächte sie».

Dina konnte nach menschlichem Ermessennichts für ihre Vergewaltigung. Doch sie verliess ihre Familie und wollte sich selber in dem gottlosen Land umsehen. Davon wollen wir uns warnen lassen.

Ein ganz anderes Beispiel ist Elia. Elia war ein treuer und mutiger Knecht Gottes, der offen den Baals-Priestern entgegen stand und sie tötete. Die Königin Isebel, welche dem Baals-Kult anhing, drohte Elia mit dem Tod. Da wurde Elia ängstlich und floh in die Wüste. Eben noch stand er im Namen seines Gottes dem Volk und den Baals-Priestern entgegen und befahl dem Volk, den wahren Gott Israels anzubeten und die Baals-Priester zu töten. Nun floh der gleiche Elia vor dem Drohen der Königin. So ging er über 40 Tage lang bis zum Berg Horeb und übernachtete in einer Höhle.

«Und siehe, das Wort Jehovas geschah zu ihm, und er sprach zu ihm: Was tust du hier, Elia?» (1. Könige 19, 9).

«Und er sprach: Ich habe sehr geeifert für Jehova, den Gott der Heerscharen; denn die Kinder Israel haben deinen Bund verlassen, deine Altäre niedergerissen und deine Propheten mit dem Schwerte getötet; und ich allein bin übriggeblieben, und sie trachten danach, mir das Leben zu nehmen!» (1. Könige 19, 14).

Doch Gott liess einen Einwand nicht gelten und schickte Elia wieder zurück an seinen Dienst. Elia gehorchte und sein Mut kam ihm wieder, so dass er später im Namen Gottes Feuer vom Himmel fallen liess und mächtig wirkte. Wir wollen Elia nicht verurteilen, doch es mag auch uns treffen, aufs mal auf uns zu schauen statt auf unseren allmächtigen Helfer und dabei mutlos zu werden und das Werk Gottes zu verlassen. Wohl uns, wenn wir uns von Gott überführen, ermahnen und zur Umkehr bewegen lassen.

II. Welchem Hirten folgst du?

Es gibt nur zwei Wege auf dieser Welt, den die Menschen gehen. Und es gibt nur zwei Hirten, dem die Menschen folgen können – entweder Jesus Christus, Gottes Sohn oder Satan, der sich so gern als Engel des Lichts verstellt und als Gott dieser Welt gilt. Jeder Mensch muss sich entscheiden, welchen Weg er oder sie gehen will. Hört, was Gottes Wille ist:

«Gehet ein durch die enge Pforte; denn weit ist die Pforte und breit der Weg, der zum Verderben führt, und viele sind, die durch dieselbe eingehen. Denn eng ist die Pforte und schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind, die ihn finden» (Matthäus 7, 13-14).

Warum sind es nur wenige, die die enge Pforte finden und dann den schmalen Weg auch gehen? Es geht zuerst darum, sich ganz zuerst von seiner eigenen persönlichen Sündenschuld überführen zu lassen. Es geht nicht um irgend eine Einsicht, im Leben vielleicht nicht alles ganz richtig gemacht zu haben. Das räumen noch die meisten Menschen grosszügig ein. Es geht um die persönliche Schuld vor einem heiligen und allwissenden Gott. Das Ärgernis des Kreuzes besteht ja gerade darin, dass Gott sichtbar die Sünde straft und gleichzeitig alle Menschen überführt, rechtmässig verurteilte Verbrechern zu sein, die sich nur noch auf die souveräne göttliche Gnade berufen können. Das darf in den Augen der meisten Menschen nicht wahr sein, das ist zu lieblos und zu extrem, sagen sie.

Doch du – hast du dich von der Wahrheit überführen lassen und die Gnade und freie Sündenvergebung angenommen? Dann geh den schmalen geraden Weg, auf dem du von Jesus Christus und Sein Wort geleitet wirst. Mag dieser Weg in unseren Augen auch noch so steil und unwegsam sein, es ist doch der eine gerade Weg, der zum ewigen Leben führt. Warum muss dieser Weg auch so steil und mühsam sein? magst du fragen. Schau, es nicht der Weg an sich, sondern was es kostet, ihn zu gehen: deinen Eigenwillen, der sich Gott unterordnen soll. Darum werden wir wiederum von Jesus Christus ermahnt:

«Wenn jemand mir nachkommen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf und folge mir nach. Denn wer irgend sein Leben erretten will, wird es verlieren; wer aber irgend sein Leben verliert um meinetwillen, wird es finden» (Matthäus 16, 24-25).

Es reicht nicht, einmal einen gewissen hoffnungsvollen Anfang gemacht zu haben. Es reicht auch nicht, einmal eine Bekehrung erlebt zu haben. Ist die Bekehrung echt und hat Gott dich zu einer lebendigen Hoffnung wieder gezeugt, dann zeigt sich das gerade daran, dass du nun im innersten Wesen erneuert bist und du dich immer mehr nach der Wahrheit und nach der Heiligung ausstreckst. Wenn du die Sünde wirklich als das erkannt hast, was sie in Gottes Augen ist – wenn du sie so hassen gelernt hast, dann kannst du nicht anders, als sie verabscheuen und nach Kräften meiden. Wir werden in dem Gleichnis vom Sämann eindringlich gewarnt. Drei von vier Saaten gingen auf und sahen anfangs vielleicht gleich aus. Eine Saat ging sogar etwas schneller auf als die anderen und hat dem Sämann anfangs vielleicht Freude gemacht. Doch die kleinen Halme knickten schnell um, denn die kleine Pflanze hatte keinen Boden unter der Wurzel und verdorrte. Nur eine Saat von vieren wuchs zur vollen Grösse auf und brachte Frucht, die anderen starben früher oder später wieder ab. Doch selbst wer lange im Christentum ausharrt und sich äusserlich von der Welt absondert, hat noch nötig sich von Gott prüfen zu lassen. Erinnerst ihr euch an das Gleichnis von den fünf klugen und den fünf törichten Jungfrauen? Wir lesen es in Matthäus 25, 1-12. Alle zehn waren Jungfrauen und alle warteten auf den Bräutigam – gleich wie wir, nicht wahr? Sie unterschieden sich zunächst

nicht voneinander. Alle gingen dem Bräutigam entgegen – ein feines Zeugnis! Doch erst als der Bräutigam wirklich kam, zeigte sich, wer Öl in den Lampen hatte und wer nicht. Das Öl ist ein Sinnbild für den Heiligen Geist. Und den Geist nicht haben, bedeutet, kein geistiges Leben zu haben.

Das soll uns davor warnen, äusserlich alles mitzumachen, sich vielleicht in vielen Dingen sogar vorbildlich zu verhalten, alles zu wissen – und doch kein wahres Leben aus Gott zu haben. Es ist schwierig, sehr schwierig, diese Menschen zu warnen, denn äusserlich machen sie ja alles richtig und geben keinen Anlass zur Klage. Und dennoch erreichen sie das Ziel nicht, wie das Beispiel der fünf törichten Jungfrauen so tragisch und ernst zeigt.

Doch wo bist du jetzt? Bist du an dem Ort, an den dein Herr dich geführt hat? Lässt du dich von Jesus Christus als deinem guten Hirten führen und gehorchst du von Herzen Seiner Stimme und seinen Geboten? Gib dir nicht leichtfertig selber das Zeugnis, sondern lass dich von Gott erkennen, wie du es wirklich meinst. David betete:

«Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz; prüfe mich und erkenne meine Gedanken! Und sieh, ob ein Weg der Mühsal bei mir ist, und leite mich auf ewigem Wege!» (Psalm 139, 23-24).

III. Orientierung und Navigation

Wie können wir ganz sicher erkennen, ob wir am rechten Ort und auf dem rechten Weg sind?

Hast du einmal gelernt, dich mit Karte und Kompass im Gelände zurecht zu finden? Weisst du, wie man die eigene Position ermittelt? Nimm einfach zwei bis drei gut erkennbare Landmarken wie zum Beispiel eine Bergspitze oder eine Bergbahn. Übertrag die Winkel, indem du diese Landmarken siehst, auf deine Karte und du bekommst den Ort, wo du ist. So ist es auch mit den Hilfsmitteln, welche dein Herr dir gibt, um dich zu orientieren, ohne den Weg zu verlieren. Die erste und wichtigste Orientierung ist das Wort Gottes. Unser Trost ist, dass unser Herr bereits sehr viele Sünder zur Busse geführt und dann den schmalen Weg bis zur oberen Heimat geführt hat. So finden wir neben den Geboten Gottes auch Reiseberichte von unserem Weg. Weiter erkennen wir durch Gebet und das Wirken des Heiligen Geistes Gottes Führungen für uns. Haben wir nun Gottes Gebote und Willen, zusammen mit dem Weg, den Jesus Christus und dann Seine Jünger uns voran gegangen sind und vielleicht noch Gottes Führung für uns im Einklang, wie in einer Linie – dann können wir sicher sein, dass wir auf dem rechten Weg sind. Doch bleib vorsichtig

und behaupte nicht leichtfertig, schon Gottes Willen zu wissen – schau genau, was Gott dir persönlich wirklich im Wort sagt und wie ER es meint.

Lass uns dieses Gebet Davids im Psalm 139 zu unserem ständigen Begleiter machen und es aufrichtig beten, mit dem festen Herzentschluss, uns den schmalen geraden Weg bis zum Ziel unbeirrt führen zu lassen. Jesus Christus ist alle Macht im Himmel und Auf Erden gegeben, dich bis zum Ziel zu führen. Bitte lass dich von IHM und von IHM allein auch leiten und tue, was ER dir sagt.

Der Herr schenke es dir!

Amen